

# FUTTER



**Arbeitshilfe**  
Katholisches Filmwerk



Animationsfilm, coloriert  
5 Minuten  
Deutschland 1996  
Idee, Animation und Regie: Carsten Strauch  
Produktion: Carsten Strauch

## Kurzcharakteristik

Ort des Geschehens: ein Löwenhaus in einem Zoologischen Garten; Fütterung der Raubtiere. Der Wärter übersieht im Vorübergehen einen der Löwen, der ohne Fleisch zurückbleibt. Der Zu-Kurz-Gekommene wendet sich daraufhin stammelnd und umständlich an seinen Nachbarn im Käfig. Der aber wimmelt ihn ab und vertröstet ihn auf ein anderes Mal.

Ortswechsel: Im Gehege von Antilopen. Der hungrige Löwe wendet sich mit gespielter Freundlichkeit an eine Antilope. Er bittet die Pflanzenfresserin um ein Stück vom Schenkel. Wie selbstverständlich bietet sich die Antilope dem Löwen zum Fressen an.

## Inhalt und Gestaltung

Begleitet von Trommelklängen, die Stammesrituale von Ureinwohnern assoziieren lassen, wird der Zuschauer in die >kultivierte< Welt eines Zoologischen Gartens eingeführt. Alles scheint in Ordnung. Die Löwen bekommen ihr Futter >serviert<; auf Beutejagd ist keines der Tiere mehr angewiesen. So passiert, was in jedem Zoo mal passieren kann: Der Tierpfleger mit den abgezählten Fleischstücken übersieht (übergeht?) im Vorübergehen einen der Löwen, der still, aber hungrig-geifernd auf seine Mahlzeit wartet. Als er feststellt, dass man ihn tatsächlich vergessen hat, und auch kein »Hallo« und »Entschuldigung« den Fütterer mehr zurückholt, sitzt er ratlos da. Statt sich nun seinen (Löwen-)Anteil beim Nachbarn zu holen, fängt er umständlich an zu betteln. Löwe 2, genüsslich schmatzend, von Statur und Aussehen stärker und selbstbewusster, lässt sich von der devoten Attitüde seines Artgenossen gar nicht beeindruckt. »Hallo, Entschuldigung; würd' ganz gern...; es muss gar nicht..., vielleicht ein kleines Stück, weil... ich mein' ja nur...vielleicht...«, stammelt Löwe 1 vor sich hin und meint, so seinen Nachbarn zur Futterteilung bewegen zu können. Der aber zahlt in gleicher Münze heim: »Ach nö, also... nee, weißt du...; na ja, du siehst ja selbst, ich muss ja selber...; ein andermal, vielleicht, ein andermal«, worauf der bettelnde Löwe schließlich

aufgibt: »Okay. Alles klar.« Dabei ist offensichtlich überhaupt nichts klar. Löwe 2 schlägt Löwe 1 mit seinen eigenen Waffen: in einer am besten Sozialpädagogen-Deutsch geschulten Rhetorik, bei der viel geredet wird, aber nichts gemeint ist, wie es gesagt wird.

Würde man nur den Filmton ohne Bilder auf sich wirken lassen, sähe man sich unvermittelt in eine der sprichwörtlich gewordenen Sozial- und Psychotherapeuten-Gruppen versetzt, deren oftmals nichts sagendes Betroffenheitsgefasel der Film zur Stilblütenreife gelangen lässt.

Dass dem Film an einer Karikatur scheinheiliger Phrasen gelegen ist, zeigt sich in noch gesteigerter Form in der zweiten Szene der Fabel. Der leer ausgegangene Löwe bittet die Antilope mit zuvorkommender Freundlichkeit um ein Stück vom Schenkel. Es müsse nichts Großartiges sein, aber ein kleines Stück Schenkel, nur ein kleines, solle es vielleicht, wenn es denn ginge, schon sein, worauf sich die Antilope nicht lange bitten lässt und einlädt: »Ja, gerne!«. Im Löwenhaus noch auf der Verliererstrecke, beißt der Löwe nunmehr kräftig in eines der Vorderbeine der Antilope und gibt sich anschließend >wahnsinnig beeindruckt< von so viel freundlichem Entgegenkommen. Keine Gegenwehr der Antilope; nicht einmal im Ansatz so was wie der Versuch einer Flucht. Im Gegenteil: »Dürfen's auch 100 Gramm mehr sein?«, erwidert die Antilope und gibt dem Löwen erneut »Pfötchen«. Klar, dass der Löwe dieses Angebot nicht ausschlägt. Am Ende überschlagen sich Löwe und Antilope gegenseitig im Austausch von Höflichkeiten und Sympathiebekundungen; die gesprochenen Satzketten und Worthülsen schieben sich akustisch immer mehr ineinander. Wird die Filmhandlung ohnehin fast ausschließlich über das gesprochene Wort entwickelt, so gipfelt sie schließlich einzig und allein im Gesprochenen. Die Inflation der hingesagten Worte macht dann auch jedes Filmbild überflüssig. So liegt auf den letzten Sätzen schon der Abschluss des Films. Es ist eh gleichgültig, was gesagt wird. Worauf es ankommt, ist: Fressen und Gefressenwerden.

## Interpretationsansätze

Der Animationsfilm liefert eine Reihe interessanter Gesichtspunkte zum Großthema *Kommunikation*. So bietet sich z.B. eine kommunikationspragmatische Analyse des Films an, bei der die Inkongruenz von Inhalts- und Beziehungsebene verdeutlicht werden könnte. Aber auch eine zivilisationskritische Untersuchung des Films hat seinen Reiz. Am Beispiel von Tier- und Menschenwelt könnte z.B. auf die Gefahren einer entfremdenden Umgestaltung von Natur durch Kultur aufmerksam gemacht werden.

Nicht zuletzt bietet sich auch eine sozialkritisch (-religiös) orientierte Interpretation an, nämlich hinsichtlich einer auch heute noch anzutreffenden Vorstellung vom Leben als schicksalhafter Hingabe an wen und was auch immer. Zu den drei genannten Akzenten bieten sich folgende Hinweise an:

### **Die Inhalts- und Beziehungsebene menschlicher Kommunikation**

Von Paul Watzlawick wissen wir, dass jede menschliche Kommunikation von ihrer Inhalts- und Beziehungsebene her untersucht werden kann. Zu den Inhaltsaspekten zählt alles, was zwischen Absender und Empfänger an visuellen und/oder akustischen Zeichen ausgetauscht wird. Zu den Beziehungsaspekten menschlicher Kommunikation zählen vor allem mimische und gestische Äußerungen sowie die emotional sichtbaren oder hörbaren Auswirkungen des Gesagten und Erwiderten.

Die Filmfabel ist ein Paradebeispiel für die Inkongruenz von Sprechhandeln und Beziehungshandeln. Eine Inkongruenz in zweifacher Hinsicht: Aus dem, was der Löwe sagt, lässt sich keinerlei Beuteabsicht folgern, ebenso wenig wie die Äußerungen der Antilope einem nahe legen, dass sie selbst gerne gefressen werden möchte. Reden und Handeln widersprechen allen Erwartungen, die man an Löwen und Antilopen gewöhnlich richtet. Dem Löwen, der sich im Vergleich mit seinesgleichen als sprachlich und strategisch unterlegen erweist, kann die >Verstellung< der Antilope nur recht sein. Ihr gestörtes Verhältnis zu sich selbst und ihrer Umgebung, nämlich sich freiwillig anfressen und verletzen zu lassen, macht deutlich, wie (selbst-)zerstörend unechte, verstellende Rede sein kann.

### **Die Zivilisationskritik der Fabel**

Die Fabel spielt in der künstlichen Welt eines Zoos. Löwen und Antilopen gibt es normalerweise in freier Wildbahn, wo sie sich in natürlicher Umgebung instinktgerecht verhalten können. Dort stellen Löwen eine *reale* Gefahr für Antilopen dar; diese aber wissen mit ihr umzugehen. Antilopen sind im Rudel durchaus stark, zudem wissen sie sich Angreifern durch Wendigkeit und Schnelligkeit zu entziehen. Natürlich reißen Löwen Antilopen, aber eben nicht so, wie es der Film karikiert. Das Recht des Stärkeren (»the survival of the fittest«) muss jedes Mal neu unter Beweis gestellt werden. Genau das aber konterkariert die Fabel. In der unnatürlichen Welt des Zoos geraten die Verhaltensweisen, die sozialen Codes der Akteure durcheinander. Die Künstlichkeit des Lebensraums verändert zwar nicht grundsätzlich typische Triebstrukturen; sie führt aber offensichtlich zu gravierenden Veränderungen hinsichtlich gewohnter Orientierungs- und Instinktsi-

cherheiten: Der Starke (Löwe) verliert seinen direkten Zugriff auf die Beute; er muss sie sich zuteilen lassen. Der Schwache (Antilope) weiß offensichtlich nicht einmal mehr, wie man sich mit einfachen Mitteln, z.B. durch Flucht, in Sicherheit bringen kann. Die Fabel präsentiert unsere (Lebens-)Welt als einen hochstilisierten, aber gerade dadurch unberechenbar gewordenen Kampf ums Überleben, als eine pseudo-zivilisierte Variante des Brechtschen Erfahrungssatzes: »Erst kommt das Fressen, dann die Moral.« Körperliche Elemente wie Größe, Kraft und Schnelligkeit werden durch symbolische Elemente wie Sprache, Emotionalität und äußeres Benehmen abgelöst bzw. ausgetauscht. Aus den Instinkt- und Körperwaffen werden Sprechwerkzeuge und sprachliche Gesten, die als Zivilisationswaffen über Sieg und Niederlage entscheiden. In der Ersatznatur der Menschen gewinnt der in Sprache und Gestus strategisch Klügere. Hinter der Fassade der schönen Worte und leeren Phrasen lauert aber das alte Tier. Hinter der menschenfreundlichen Attitüde einer >political correctness< steht nach wie vor das alte Gesetz des Lebens als Fressen und Gefressenwerden.

#### **»Futter« als groteske Opferkritik**

Das Rollenverhältnis von Löwe und Antilope ist durch Asymmetrie gekennzeichnet. Die Antilope geht davon aus, dass ihr der Löwe sowieso körperlich überlegen ist. Deshalb versucht sie gar nicht erst, ihn von sich fernzuhalten. Das Verblüffende ist, dass sie rein gar nichts für sich tut. Dabei ist die Figur der Antilope im Film optisch deutlich größer als der Löwe (gezeichnet). Sie überragt ihn geradezu majestätisch. Und doch hält sie nicht dagegen, wie es zuvor der andere Löwe getan hat. Sie ist fixiert auf ihre Futterrolle für andere.

Ihre törichte Selbstlosigkeit hat etwas Satirisch-Groteskes. Ist sie ein Passivitätsoffer eingefleischter Konsumorientierung? *»Dürfen's auch 100 Gramm mehr sein?«*, fragt sie den sie genüsslich konsumierenden Löwen. Ihre devote Diener-Attitüde erinnert an die Selbsthingabe von Ehefrauen und Müttern in paternalistischen Ehen und Familien. Dem Herrn Löwen ganz zu Diensten opfert das dumme Weibchen hingebungsvoll ihr ganzes Leben. Traditionalistisch-religiös gewendet: Es schweige das Weib und sei dem Manne Untertan. *»Ein guter Freund sollte doch dafür da sein«*, bekennt die Antilope folgerichtig in der Schlusssequenz des Films. Natürlich lassen sich solche Rollenfixierungen auch auf Erfahrungen in der Arbeitswelt übertragen. Auch im Zeitalter fortgeschrittener Emanzipation, Autonomie und Tarifpartnerschaften gibt es noch genügend Fälle neurotischer Einstellungen und zwanghafter Abhängigkeiten, die es zu überprüfen gilt.

Als ebenso unangemessen erweisen sich in diesem Kontext auch jene

naiv-frommen Vorstellungen von >gläubiger< Hingabe an ein höheres Wesen (Gott), bei der allzu leicht Hingabe mit Selbstaufgabe verwechselt wird. Christliche Hingabe aber ist in ihrem Kern immer widerständig-selbstbewusst, gerade und besonders wenn es um den Preis eigenen (Lebens-)Einsatzes geht. Christliche Hingabe geht daher nicht leichtfertig an die eigene Substanz oder Existenz; sie lässt sich nicht um Kopf und Kragen reden. Aus scheinheiligen *Lebensopfern* aber werden unversehens Todesopfer.

### **Einsatzmöglichkeiten/Ansätze zum Gespräch**

Der Animationsfilm eignet sich für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, insbesondere für Veranstaltungen mit sozial- oder kommunikationspädagogischen Schwerpunkten.

Alters-Zielgruppe sollten Rezipienten nicht unter 16 Jahren sein.

Für den schulischen Einsatz, vor allem in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, spricht die Erfahrungsgrundlage, auf der die Sprachhandlung des Films ansetzt. A will von B etwas haben, was B für sich behalten will. Oder: A bittet B um etwas, und B ist nicht in der Lage, A dies abzuschlagen. Verhaltensmechanismen, die jeder schon früh wahrgenommen haben dürfte, ohne darüber - gemeinsam - reflektiert zu haben.

Unter Umständen lassen sich typische Alltagssituationen aufzählen und ordnen, in denen inkongruente und asymmetrische Sprachhandlungen zu beobachten sind, möglicherweise gar idealtypisch vorausgesetzt werden.

- Ein Lernziel könnte sein, die gesellschaftlich anerkannten Verstellungsstrategien menschlicher und institutioneller Kommunikation zu entlarven und in Richtung größerer Authentizität probeweise zu verändern. Wo sind konkrete Handlungsfelder, in denen dies geschehen kann? Welche Grundfunktionen von Sprache sind uns geläufig? Lassen sich von konkreten Sprachhandlungen Rückschlüsse auf das zugrunde liegende Menschen- oder Weltbild ziehen?
- Ein weiterer Ansatzpunkt zum Gespräch könnte in der Klärung der Frage liegen, warum die Löwen im Film nicht klar und deutlich ausdrücken, worum es ihnen geht. Klare Gedanken müssten sich doch ebenso klar ausdrücken lassen. Was steckt dahinter, wenn Menschen sich allzu freundlich nur in Andeutungen und schönen Worten verlieren, und was ist möglicherweise zu befürchten?
- Methodisch interessant dürfte ein thematischer Einstieg ausschließlich über die Filmdialoge sein, um diese dann in einem zweiten Ar-

beitsschritt mit der Bildhandlung des Films zu konfrontieren. Eine andere Möglichkeit wäre das gemeinsame Anschauen der ersten Filmszene, die im Löwenhaus spielt, um danach die Filmhandlung von den Schülerinnen und Schülern selbst weitererzählen zu lassen (Was wird Löwe 1 unternehmen, nachdem er bei seinem Nachbarn im Käfig leer ausgegangen ist?) Der anschließende Vergleich der Schüler-Handlungsentwürfe mit der tatsächlichen Filmhandlung könnte zu frappierenden Wahrnehmungen und Erkenntnissen führen, die das Bedürfnis ausführlicherer Stellungnahmen wecken.

Über den schulischen Einsatz hinaus eignet sich der Film aber auch als Ausgangspunkt für Supervisionsseminare und Kommunikationstrainings für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sozialpädagogischer oder gesprächspsychotherapeutischer Einrichtungen.

Der Film bietet alle Möglichkeiten einer spielerischen, selbstironischen Genre- bzw. Milieukritik. Und dies, ohne auf die Sondersprache von Therapeuten und Sozialpädagogen allein zu fixieren. Wie kann ich unliebsame oder unpopuläre Absichten oder Entscheidungen mitteilen, ohne drum herum zu reden, aber auch ohne zu verletzen?

Schließlich bietet der Film interessante Impulse für eher sozial bzw. kulturkritisch ausgerichtete Fachgespräche, in denen habituelle Erstarungen, stilisierte Verhaltensweisen und verselbständigte Verhaltensnormen zivilisationskritisch hinterfragt und aufgebrochen werden.

*Ludger Verst*

## **Weitere Filme zum Thema**

### **Kommunikation beim KFW**

- *Boden der Realität*, Deutschland 1996, 6 Min., Animationsfilm
- *Balance*, Deutschland 1989, 8 Min., Animationsfilm
- *Hessi James*, Deutschland 2000, 6 Min., Animationsfilm
- *Talks 1*, Deutschland 2002, 5 Minuten, Kurzspielfilm
- *Talks 2*, Deutschland 2002, 6 Minuten, Kurzspielfilm
- *Tour Eifel*, Deutschland 2000, 11 Minuten, Kurzspielfilm
- *Schneckenraum*, Deutschland 2001, 15 Minuten, Kurzspielfilm

Kopienverleih:  
Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen  
Einsatz durch:  
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 111152  
60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33  
60327 Frankfurt

[www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de)  
[info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

Telefon (069) 97 14 36-0  
Telefax (069) 97 14 36 13

Herausgegeben vom  
Programmbereich AV-Medien  
Katholisches Filmwerk GmbH  
Frankfurt/M.